

Laibacher Zeitung.



Nr. 223.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzl. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. 7-50.

Mittwoch, 29. September.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 fr.

1880.

Mit 1. Oktober

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung“.

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende Oktober:

Mit Post unter Schleifen	1 fl. 25 fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 " — "
Im Comptoir abgeholt	— " 92 "
Für die Zeit vom 1. Oktober bis Ende Dezember:	
Mit Post unter Schleifen	3 fl. 75 fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	3 " — "
Im Comptoir abgeholt	2 " 75 "

Ämtlicher Theil.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht Wien als Presbergericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Nr. 38 der periodischen Wochenschrift „Figaro“, ddo. 18ten September 1880, durch den auf S. 151 befindlichen Artikel mit der Aufschrift „Kurze Verichterstattung über Manöver grüßwedtliche, salische mit Camparell“ das Verbrechen nach § 64 St. G. und das Vergehen nach § 491 St. G. und Art. V des Gesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 8 R. G. Bl., begreife, und hat nach § 483 St. G. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Kreisgericht als Presbergericht in Feldkirch hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit Erkenntnis vom 18ten September 1880, B. 1502, die Weiterverbreitung der Flugchrift „An das arbeitende Volk!“, herausgegeben von dem in Zürich (Schweiz) erscheinenden Wochenblatte „Der Socialdemokrat“, Druck der Schweizer Vereinsbuchdruckerei: Zürich-Bötingen, nach den §§ 65 a und 302 St. G. verboten.

Das k. k. Kreisgericht in Veitmeritz hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 16. September 1880, B. 4722, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Zetischen-Bodenbacher Zeitung“ Nr. 73 vom 11. September 1880 wegen des Artikels „Die slavische Aera“ nach den §§ 63 und 65 a St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Die deutschen Parteitage

werden in ihrem Arrangement von der „Montags-Revue“ einer scharfen Kritik unterzogen. Das genannte Blatt, welches constatirt, dass es von jeher zu den rückhaltlosen Anhängern der Verfassungspartei gehört habe und versichert, dass es sich von dieser

Basis niemals auch nur um Haarsbreite entfernen werde, schreibt:

„Das Wort war von jeher die stärkste Seite der Verfassungspartei, und so setzt sie ihre Redekunst, obwohl die parlamentarische Tribüne seit Monaten verschlossen ist, in Rechenschaftsberichten der Abgeordneten wie namentlich auf den unterschiedlichen Parteitagen ungebraucht fort. Erst versammelten sich die Herren in Prag, dann in Mödling, jüngst in Brünn und demnächst soll die Hauptaction in Karlsbad stattfinden. Trotzdem nun der ehemalige Verwaltungsrath der Hypothekar-Rentenbank, der Wiener Bodencredit-Gesellschaft, der Kassenfabriks-Gesellschaft, der Briggittener Baubank und wie all' die zugrunde gegangenen Banken heißen, denen Herr Dr. Sturm seine eminente Capacität zur Verfügung gestellt hatte, sich darüber beschwerte, dass das Ministerium Taaffe kleinlich sei und sich in Maßregelungen der Verfassungspartei gefalle, wovon wir noch sprechen werden, so meinen wir doch, dass die Regierung diese Versammlungen mit Vergnügen sehen könne. Wenn etwas dabei nicht bloß vom Standpunkte des Grafen Taaffe, sondern im Interesse der öffentlichen Moral bedauerlich erscheint, so sind es manche der Mittel, mit denen die deutsche Bevölkerung nicht öffentlich in den Versammlungen, sondern insgeheim vor denselben haranguirt wird. Wir constatieren nur eine Thatsache, indem wir erwähnen, dass man den Raiven in den kleinen Städten und auf dem flachen Lande in das Ohr raunt, alles, was sich in den letzten Monaten zgetragen, geschehe zur Gewinnung des Volkes, zur Aufstachelung seines Ehrgeizes für einen großen Krieg, welchen man für das nächste Frühjahr plane. Die Deutschen in Oesterreich hätten aber von einem solchen nichts zu hoffen, deshalb widersehe sich die Verfassungspartei demselben, und je einiger und geschlossener sie erscheine, desto sicherer habe sie den Sturz des kriegssüchtigen Ministeriums Taaffe zu hoffen.

„Reichsinniger ist wohl selten ein illoyales Kampfmittel angewendet worden. Wir kennen allerdings eine Fraction der Verfassungspartei, welche seit jeher den Krieg gegen Russland als ihr Credo auf dem Gebiete der gesammten auswärtigen Politik bekennet. Im Ministerium Taaffe sitzt jedoch kein Anhänger dieser Lehre; vielmehr ist jene österreichisch-deutsche Allianz, welche heute nicht bloß von dem anderen Theile der Linken gepriesen wird, sondern der das größere Verdienst zukommt, in dieser außerordentlich bewegten Zeit die einzige und inhaltschwerste Bürgschaft des Friedens zu sein, unter der gegenwärtigen

Regierung und, so weit dieß bei der Organisation der Monarchie möglich ist, unter dem lebhaftesten Hinzuthun des Grafen Taaffe zustande gekommen. Die Verfassungspartei hat sich freilich schon früher bemüht, diese Thatsache zu verwischen, indem sie sich weigerte, in die Verlängerung des Wehrgesetzes auf zehn Jahre zu willigen, von der sie wusste, dass sie eine unerlässliche Voraussetzung des mächtigen, dem Frieden geweihten Bündnisses sei. Sie setzt diese Taktik durch die neuesten Ausstreunungen nun fort. Doch auch diese bodenlose Frivolität wird die Regierung nicht von ihren Zielen abwendig machen. Heute ist Oesterreich-Ungarn die Macht, die ihren vollen Einfluss auf den Gang der Dinge in Europa nimmt. Die Regierungen beider Reichshälften wollen den Frieden, das deutsche Reich will ihn auch, und so wird die Fabel der Faiseure der Verfassungspartei kaum imstande sein, die fremden Cabinette aufzuregen.“

Auf die Rede des Dr. Sturm auf dem Brünnener Parteitage zurückkommend, hebt das genannte Blatt einen Satz aus dessen langer Rede als unanfechtbar hervor, den Satz nämlich: „Unter der Einigkeit der Deutschen verstehe ich nicht, dass sämtliche Mitglieder der Verfassungspartei allem zustimmen müssten, was ein verfassungstreues Ministerium verlangt, oder dass der äußerste linke Flügel der Partei thun müsste, was der äußerste rechte begehrt.“ Das heißt, bemerkt die „Montags-Revue“, Herr Dr. Sturm kündigt heute schon, da seine Partei angeblich drangsaliert wird, einem kommenden verfassungstreuen Ministerium, in welchem er nicht als Repräsentant des äußersten linken Flügels säße, den Gehorsam!

„Die Wiederherstellung eines deutschen Oesterreich“, das hat — wie der „Parlamentär“ bezeichnend hervorhebt — nach vielem Hin- und Herreden, nach einjährigem Nachdenken und Debattieren der Herr Reichsrathsabgeordnete Dr. Sturm als Arrangeur und Obmann des deutsch-mährischen Parteitages als Actionsprogramm entdeckt, mit dem die Czeden oder die Polen captiviert werden können. Es zeichnet sich durch außerordentliche Falschlichkeit und Kürze aus, dieses Programm: „Wiederherstellung eines deutschen Oesterreich.“

„Es ist weiter gar nicht nöthig, auch noch die anderen Punkte der Brünnener Resolution, die soeben in zwanzigtausend Exemplaren gedruckt wird, um sie der Vergessenheit zu entreißen, näher zu beleuchten, es genügt — sagt das eben citierte Blatt — die conditio sine qua Herr Dr. Sturm und Genossen gar nicht zu sprechen sind, nämlich: „Wiederherstellung

Fenilleton.

Das elektrische Licht.

Vor ungefähr zwei Jahren trat urplötzlich die Frage der elektrischen Beleuchtung mit großem Gelat auf die Tagesordnung der Discussion; man sprach davon, dass die Tage des Gaslichtes gezählt seien, die Journale bemächtigten sich des Gegenstandes, ja die Börsen sanden sich veranlasst, die Kurse aller Gasanstalten zu werfen, und nicht unerhebliche Kapitale wurden zur Gründung von Actiengesellschaften aufgebracht, die sich die Ausbeutung des elektrischen Lichtes zum Zwecke nahmen.

Den Anstoß zu dieser Bewegung gab die Erfindung Jablockoffs. Das elektrische Licht ist nichts neues. Im Jahre 1813 erzeugte zuerst Davy, indem er den Strom einer galvanischen Batterie von 2000 Elementen durch zwei einander nahezu berührende Kohlenspitzen leitete, jenen prachtvollen Lichtbogen, der seiner Erfindung praktischen Nutzen zu ziehen, aber die Kostenpunkte, abgesehen von allem anderen, an dem feineren Experimente der hervorragenden Physiker geblieben ist. Schon Davy näherte den Gedanken, aus seiner Erfindung praktischen Nutzen zu ziehen, aber die Sache scheiterte, abgesehen von allem anderen, an dem waltiger Batterien, da der Zinf- und Säureconsum so gestiegen war, wie sie zur Erzeugung starker Ströme gebraucht wurden, ein sehr bedeutender und kostspieliger war.

Mit der Erfindung Faradays, der im Jahre 1831 die ersten Inductionsmaschinen construirte, war man der Lösung des Problems, wie überhaupt der Verwertung der Electricität zu allen jenen Zwecken,

bei denen die Erzeugung sehr starker Ströme nothwendig ist, um ein beträchtliches näher gerückt. Die Inductionsmaschine beruht auf dem Principe, dass jeder elektrische Strom in einem in seiner Nähe befindlichen leitenden Körper einen Gegenstrom hervorruft, und dass sich die Stärke dieses indirect erzeugten Stromes — des Inductionstromes — dadurch vervielfachen lässt, dass man den leitenden Körper, also beispielsweise einen isolierten Kupferdraht, möglichst oft und vielfach am Stromerzeuger vorbeileitet. Es wird also zu diesem Zwecke eine Spule mit zahlreichen Drahtwindungen umgeben und durch den hohlen Kern der Spule ein elektrischer Strom geführt; dieser ursprüngliche Strom multiplicirt sich nun in seiner Wirkung so vielmal, als Windungen in der um die Spule gewickelten Drahtspirale vorhanden sind. Dadurch hat man es in der Hand, mit verhältnismäßig geringen Kosten sehr starke Ströme zu erzeugen, wie dies zum Beispiel bei den Rumkorf'schen Apparaten geschieht, die den ursprünglich kaum wahrnehmbaren Strom einer schwachen galvanischen Batterie durch zahllose Drahtwindungen derart multiplicieren, dass die elektrischen Schläge der Maschine einen Ochsen zu tödten imstande sind.

Einen neuen Fortschritt brachten die von Siemens und Gramme construirten dynamo-elektrischen Maschinen, bei welchen neben den Inductionströmen das Princip zur Verwendung kam, dass jeder Magnet in einem in seine Nähe gebrachten Leiter elektrische Ströme erzeugt. Die modernen Lichtmaschinen arbeiten also eigentlich ohne primären galvanischen Strom. Ein System von Inductionsspulen wird durch rasches Rotieren abwechselnd kräftigen Magneten genähert und wieder von ihnen entfernt, wodurch sich

unausgesetzt sehr starke Ströme bilden. Die Kosten dieser Electricitätserzeugung reducieren sich, abgesehen von den ursprünglichen Anlagelosten der Maschine, auf die Beschaffung der treibenden Kraft, die dort, wo es sich um die Hervorbringung so kräftiger Ströme handelt, wie sie zur Lichterzeugung nothwendig sind, nicht eben gering anzuschlagen ist.

Die Beschaffung einer verhältnismäßig billigen Electricitätsquelle ist jedoch nur die eine Seite des Problems, die behufs Herstellung eines zu praktischen Zwecken brauchbaren elektrischen Lichtes gelöst werden musste; mindestens ebenso wichtig und schwierig war es, einen Brenner zu construieren, der ein möglichst gleichmäßiges Licht zu liefern geeignet ist; denn die Kohlenspitzen, durch die der Strom hindurchgehen muss, um dabei die bekannten prachtvollen Lichterscheinungen zu zeigen, verbrennen allmählich, was zur Folge hat, dass sich die Entfernung zwischen ihnen vergrößert, so dass schließlich der Strom die Distanz von der einen Spitze zu der anderen nicht mehr bewältigen kann und das Licht erlischt. Man construierte nun eine ganze Reihe höchst sinnreich erdachter Regulatoren zu dem Zwecke, um die beiden Kohlenspitzen stets in der gleichen, der Stromstärke entsprechenden Distanz zu erhalten. Doch gelang es lange nicht, das Problem vollkommen zu lösen; das elektrische Licht war daher stetem Flackern und häufigem Erlöschen ausgesetzt, so dass man sich desselben — von ganz speciellen Zwecken abgesehen, die eine sorgfältige und eingehende Ueberwachung jeder einzelnen Lampe möglich machen — der Hauptsache nach doch nur zu wissenschaftlichen Experimenten bedienen konnte.

Hier war nun die Erfindung des Russen Jablockoff, die bei Gelegenheit der Pariser Welt-

eines deutschen Oesterreich", um alles aufzuklären, was in Oesterreich geschieht, um aufzuklären, weshalb ein Ministerium Taaffe das Licht der Welt erblickte, weshalb es heute für Oesterreich unentbehrlich ist, weshalb die Krone zu keinem Parteiministerium greifen kann und weshalb die deutsche Verfassungspartei regierungsunfähig ist und regierungsunfähig bleiben wird, und wenn sie noch ein Duzend Mödler-Brüner Resolutionen drucken lassen sollte.

„Wer nach der Reise des Kaisers in Böhmen, Mähren und Galizien — heißt es dann weiter — von der Herstellung eines deutschen Oesterreich phantasiert, ohne sich um die Slaven und die Magyaren zu kümmern, der ist krank, geistig krank und rechtfertigt die Krone vor der Gegenwart und der Nachwelt, wenn sie ihm in Berücksichtigung seiner geistigen Neigungen und fixen Ideen die Leitung des Staates nicht anvertraut. Jetzt wird man doch die Berufung eines Ministeriums Taaffe im Auslande verstehen und wohl begreifen, weshalb eine Partei depostiert werden mußte, die noch nicht zu der politischen Einsicht kam, daß ein Reich, dessen eine Hälfte unter magyarischer Leitung steht, während in der anderen Hälfte 6 1/2 Millionen Deutsche mehr als 12 Millionen Slaven gegenüberstehen, nicht als ein exclusiv deutscher Staat organisiert werden kann. Dr. Sturm und seine Parteigenossen haben die Aufklärung dazu gegeben, warum Oesterreich die rücksichtslose Parteiherrschaft vom Regierungstische verbannen muß, denn die Anhänger dieser Fahne wollen der Krone einen nationalen Staat aufdrängen, was Oesterreich nie war und bei der mächtigen Entwicklung des nationalen Bewußtseins mehrerer sich gegenseitig paralyisierenden Stämme auch nie werden wird. Was hindert die anderthalb Millionen Slaven Mährens gegenüber der Demonstration der 400,000 Deutschen der Markgrafschaft, zu verlangen, daß ein slavisches Oesterreich und nicht ein deutsches hergestellt werde? Offenbar leitet sie nur das Gefühl und das Interesse der Staatserhaltung, der diejenigen gegenüberstehen, die Oesterreich ein nationales Regime aufzunöthigen bemüht sind. Die Wiederherstellung eines deutsch-nationalen Oesterreich bedeutet heute die Sprengung des Staates.“

Von dem bevorstehenden Parteitage in Karlsbad erwartet die „Presse“, daß daselbst dieselbe Einmütigkeit, die bei der Borkonferenz im Prager deutschen Casino geherrscht, zum Ausdruck kommen werde. „In Böhmen“, schreibt sie, „ist die Fortschrittspartei mit ihren divergierenden Tendenzen auf ein kleines Terrain beschränkt, und überdies wissen die böhmischen Mitglieder des Fortschrittsclubs, Parteidisziplin zu beobachten und im rechten Augenblicke ihre Separatbestrebungen niederzuhalten. Der Streit zwischen Deutschen und Tschechen bringt es eben mit sich, daß die Deutschböhmen mehr auf die Sicherung der bisherigen Erwerbungschaften, als auf die Aufstellung weitgehender nationaler Forderungen bedacht sind. Ob die Dinge so glatt auch auf dem allgemeinen deutsch-österreichischen Parteitage verlaufen werden, dessen Einberufung nahezu gesichert ist, das ist aber — nach demselben Blatte — eine Frage, deren Beantwortung davon abhängt, wie die Anträge lauten werden, welche dem allgemeinen Parteitage vorgelegt werden sollen. Die Gefahr eines Dissenses in einer Versammlung, welche alle Schattierungen der Verfassungspartei umfaßt,

ausstellung zuerst in größeren Kreisen bekannt wurde, epochemachend, Jablchoff brach mit dem alten Systeme der Stromregulatoren vollständig. An die Stelle der zwei beweglichen Kohlenstippen setzte er zwei Kohlenstäbe, die unverrückt in solcher Entfernung von einander angebracht sind, daß der elektrische Strom in entsprechender Weise zwischen ihnen communicieren kann. Diese beiden Kohlenstäbe sind mit den beiden Leitungsdrähten der Maschine in Verbindung gebracht, und damit der Strom immer nur an dem glühenden Ende communicieren könne, befindet sich zwischen den Stäben bis nahe an die Spitze eine isolierende Mischung, die das Ueberreten des Stromes verhindert. Mit dem Herabbrennen der Kohlen schmilzt auch der Isolator in der Weise, daß stets die glühenden Enden frei sind. Hier ist kein complicierter Regulator notwendig, der ganze Process vollzieht sich genau in der nämlichen Weise wie bei einer Kerze, deren Docht auch, um abzubrennen zu können, vom Anschlitt oder Wachs befreit werden muß, die aber durch den Verbrennungsprocess selbst dafür sorgt, daß die brennende Dochtspitze stets frei bleibt.

Nach einem anderen Principe construierte Siemens seine elektrischen Lampen. Er hat an den automatischen Regulatoren festgehalten, und es ist ihm in der That gelungen, ein ziemlich constantes Licht zu erzeugen. Doch sind bei den Siemens'schen Brennern zeitweilige Unregelmäßigkeiten in der Beleuchtung nicht zu vermeiden, während die sogenannte Jablchoff'sche Kerze, wenn nur die stromerzeugende Dampfmaschine ruhigen Gang hat, ein Licht von tadelloser Ruhe liefert.

(Schluß folgt.)

könne nur durch eine kluge Taktik, durch ein sorgfältiges Abwägen des Inhaltes der zu fassenden Beschlüsse, die dann freilich ziemlich allgemein gehalten sein müssen, vermieden werden.

Angeichts dieses projectierten allgemeinen deutsch-österreichischen Parteitages kommt das „Vaterland“ in Erörterung der davon zu gewärtigenden Erfolge zu dem Schlusse: „Die conservative Majorität kann dem neu projectierten Unternehmen der Verfassungspartei mit Ruhe entgegensehen und überzeugt sein, daß ihr daselbe keine Nachteile bringen wird, denn eine Partei, welche nach so langer Dauer ihrer Herrschaft gesteht, daß sie mit aller Eile sich zusammenraffen muß, um sich einheitlich zu organisieren, kann einer zielbewußten und enggeschlossenen Majorität niemals gefährlich werden.“

Zur Lage.

Zu den Reichsraths-Ersatzwahlen liegen heute mehrere Nachrichten von Interesse vor. Se. Excellenz Ritter v. Chlumetzky, dem, wie gemeldet, aus Brünn in seinen Bade-Aufenthalt nach Aufsee das Mandat angetragen worden, hat sich zur Annahme deselben bereit erklärt und ein längeres, diese Annahme motivierendes Schreiben nach Brünn gerichtet. Der gewesene Herr Minister betont in diesem Briefe als Devise gleichsam: „Die billige Berücksichtigung berechtigter Wünsche im Geiste und im Rahmen der Gesetze, nimmermehr aber die künstliche Förderung nationaler Sonderbestrebungen zum Nachtheile des Ganzen“, und hebt hervor, daß Brünn kaisertreu, reichstreu und gesetzesstreu sei. Die „Deutsche Zeitung“ vermißt in dieser Charakteristik Brünns: „daß Brünn auch eine deutsche Stadt sei.“ — Herr v. Chlumetzky will zur Erhaltung und Entwicklung der Verfassung in dem Geiste, in dem sie gegeben ist, maßvoll und mit aller Entschiedenheit wirken und alle Kräfte der redlichen und dauernden Ordnung der finanziellen Wirren und der so nothwendigen sorgsamten Pflege der wirtschaftlichen Interessen widmen.

In einer in Wien am 27. d. M. abgehaltenen Sitzung des Ausschusses des Vereins der Montan-, Eisen- und Maschinenindustriellen wurde beschlossen, die Mitglieder dieses Vereins, welche der Wiener Handelskammer angehören, zu beauftragen, bei der bevorstehenden Reichsrathswahl ihre Stimmen einem Mitgliede der Wiener Handelskammer zu geben, und soll der Kammerrath Bernhard Singer für das Mandat ausersuchen sein.

Bei der vorgestern in Görz stattgehabten Wahl anlässlich der Mandatsniederlegung seitens des Herrn Landespräsidenten in Krain wurde Dr. Tonkli mit 182 Stimmen gewählt; der zweite slovenische Candidat Dr. Abram erhielt 87 Stimmen.

Reichsrathsabgeordnete, die auch Mitglieder der Grundsteuercommission sind, erhielten, wie der „Parlamentär“ meldet, von Sr. Excellenz dem Herrn Finanzminister Dr. Dunajewski die bindigste Versicherung, daß die Grundsteuerreform mit aller Energie durchgeführt und die Arbeiten der Commission möglichst gefördert werden. Es dürfte die Grundsteuer in Böhmen um drei Millionen herabgesetzt, jene in Galizien um 1 1/2 Millionen erhöht werden.

Ueber die Versetzung des Freiherrn v. Chertel aus dem Finanzministerium auf den Posten als Vicepräsident der Finanzlandesdirection in Prag bringen die Blätter noch immer Details. Der „Parlamentär“ bespricht gleichfalls die „Rücksichten“, die bei dieser Uebertragung entschieden, und sagt: Freiherr v. Chertel hat sich seit seiner Berufung zur Leitung des Finanzministeriums nicht viel Sympathie erworben, sein Auftreten war zu autokratisch, als daß es nicht auf Widerspruch stoßen würde. Diese Eigenschaft begleitete den Herrn v. Chertel auch in seine Section zurück, als er die Leitung des Finanzministeriums seinem Nachfolger übergab. Der Finanzminister ist eine parlamentarisch verantwortliche Persönlichkeit, der daran liegen muß, alle Provocationen der Parteien zu meiden und ein möglichst gutes Einvernehmen in der gesammten Agenda des Ministeriums zu erzielen. Dem scheint Freiherr v. Chertel nicht viel Rechnung getragen zu haben; er vergaß, daß die Verantwortung auf den Schultern des Ministers ruht und daß diese nicht belastet werden können mit Tendenzen nicht verantwortlicher Persönlichkeiten. Was Gutes und Ersprießliches für den Staat erzielt werden kann, das kann auch ohne Reibungen erzielt werden, die unausbleiblich werden, sobald Parteien und Regierungsvertreter sich mit vorgefaßten Meinungen begegnen.“

Mit der ganzen ihr eigenen Schärfe schreibt die „Politik“: „Die Regierung ist zu beglückwünschen, daß sie die Wiener Ministerbureau von einem einflussreichen Beamten freimachte, welcher in den intimsten Beziehungen zu der centralistischen Opposition stand und eine ganz merkwürdige Abneigung gegen die autonomistische Majorität zur Schau trug. Die Entschlossenheit, welche das Ministerium bekundete, indem es diesen Malcontenten aus Wien verwies, wird gewiß zur Einschüchterung anderer frondierender Elemente in

den Ministerialbureau beitragen.“ An dieses Citat schließt das „Freundenblatt“ die Bemerkung: „Darüber, daß ein hoher Verwaltungsposten in Böhmen mit einem Beamten besetzt wurde, der der czechischen Sprache nicht mächtig ist, findet sich in den czechischen Blättern, wie wir mit Genugthuung constatieren, keine Aeußerung; es wäre denn die für die czechische Schreibweise gewöhnliche Bemerkung der „Politik“, daß man für Herrn Chertel einen andern Platz als gerade Prag hätte finden können.“

Vom Ausland.

Se. Majestät der deutsche Kaiser hat die Immediateingabe um Bewilligung einer Kirchen-collecte in Preußen zum Besten eines österreichischen Jubiläumssondes, der aus Anlaß der hundertjährigen Feier des im Jahre 1781 vom Kaiser Josef II. erlassenen Toleranzedictes gegründet werden soll, ablehnend beschieden, und heißt es in der Motivierung dieser vom Fürsten Hohenlohe in Vertretung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten gezeichneten Ablehnung, nachdem das traditionelle Interesse des Hauses Hohenzollern für die sämmtlichen evangelischen Confessionsverwandten auch außerhalb der preußischen Staaten betont worden, wörtlich wie folgt: „Wenn Se. Majestät es sich trotzdem verfangen zu müssen geglaubt hat, dem in dem Immediategesuche gestellten Antrage zu entsprechen, so waltet hiebei die gebotene Rücksicht auf die in den Nachbarstaaten ebenso wie in Preußen verfassungsmäßig gewährte gleiche Parität der Confessionen ob, durch welche die Annahme ausgeschlossen ist, als könne in der Begehung jenes Jubiläums zugleich ein besonders begründeter Antriebe zur Abhilfe eines gegenwärtig etwa vorhandenen Nothstandes gefunden werden.“

In Berliner parlamentarischen Kreisen erzählt man, daß Fürst Bis marck, nachdem er infolge der Ernennung zum Handelsminister in die Reihe der preußischen Ressortminister eingetreten ist, in der bevorstehenden Session des Landtages in persona erscheinen werde, um sein Ministerprogramm zu entwickeln, das täglich an Umfang gewinnt. Man weiß, bemerkte hiezu die „Presse“, daß der Kanzler es vorzüglich versteht, über die Volksvertretung hinaus zu reden, um für seine Ideen Propaganda zu machen, und die Wahrscheinlichkeit liegt deshalb nahe, daß man wieder einen socialen Speech im großen Stile zu erwarten hat.

In den letzten Tagen hat sich in Süddeutschland eine ziemlich lebhafte Bewegung zugunsten der Erneuerung der Handelsverträge zwischen Deutschland und Oesterreich geltend gemacht. Die bezüglich Anregungen sind namentlich von Baiern ausgegangen, wo man bei den vielfachen Beziehungen zu dem Nachbarstaate ein besonderes Interesse daran hat, möglichst bald zu geregelten Verhältnissen in dieser Beziehung zurückzukehren. Wie weit diese Bestrebungen zu einer Förderung der ganzen Angelegenheit beitragen werden, bleibt abzuwarten; einstweilen, bemerkt die „Köln. Ztg.“, ruht die Angelegenheit gänzlich.

Daselbe Blatt erhält über den Eindruck, den der Ausgang der französischen Ministerkrisis in England hervorgerufen, eine Correspondenz aus London, in der unter andern als zweite — dem Rundschreiben zu folgende — aber schwierigere Aufgabe für Barthélemy St. Hilaire bezeichnet wird, einen Entschluß zu fassen, welche Stellung Frankreich in der griechischen Frage einnehmen soll. Sie ist nach Cigno die nächste an der Reihe, und von Frankreich dürfte es in erster Reihe abhängen, ob der Gebatte einen zweiten Flottenkundgebungsact im Aegeischen Meer auszuführen, verwirklicht oder auch nur in ernste Erwägung gezogen werde.

Ihre Majestät die Königin Victoria hegte — wie dem „Wiener Salonblatt“ aus London geschrieben wird — den Herzenswunsch, ihre jüngste Tochter, Prinzessin Beatrice, mit dem verwitweten Großherzog von Hessen-Darmstadt, Ludwig II., vermählt zu sehen; der Großherzog war bekanntlich in erster Ehe mit der zweiten Tochter der Königin, Alice, vermählt gewesen, deren nur allzufrüher Tod (an Diptherie) die tiefsten Schmerz bereitet hatte. Dem Großherzog zweite Lebensgefährtin, den ihrer Mutter beraubten Kindern eine zweite Mutter in der an Herzens- und Geistesvorzügen der verstorbenen Schwester so ähnlichen Prinzessin Beatrice zu geben — dies war, wie gesagt, nachgerade der Lieblingsgedanke der Königin von Großbritannien geworden. Leider stand aber der Ausführung dieses Heiratsprojectes ein Hindernis entgegen in einer rituellen Gesetzesformel, welche die Verheirathung mit dem Witwer nach der Schwester unter dem Namen des „Royal Marriages Act“ als absolut undurchführbar.

Wie der Dubliner Correspondent des „Standard“ meldet, geht die Regierung damit um, etwa 50 Mil-

glieder der Landliga in den Anklagestand zu verlegen. Gestern hatten die Homerulemitglieder eine Zusammenkunft in Dublin, und es wurde beschlossen, daß, im Falle die Regierung ihre Absicht in Ausführung bringen sollte, die Partei eine thätige Co-operation gegen die Regierung eröffne.

Das Vorgehen wider Dulcigno

wurde vom Admiral des vereinigten Geschwaders, wie es heißt, auf heute, Mittwoch, verschoben, desgleichen der Angriff gegen die Albanesen seitens der Montenegriner. Als Grund wird mitgetheilt, daß seine Ueberzeugung ausgesprochen habe, die Montenegriner würden es jetzt, wie die Dinge sich in Skutari und Dulcigno entwickelt haben, nicht allein mit den Albanesen, sondern auch mit den Regulären Nizazas zu thun haben. Beiden Gegnern wolle Montenegro allein nicht gegenüber treten; es müsse Bürgschaften für die Neutralität der türkischen Bataillone erhalten, ehe es in Action trete. Infolge dessen sollen neue Verhandlungen angeknüpft worden sein. Was die Pforte wird ihre bisher mit so viel Erfolg durchgeführte Taktik schwerlich ändern, wenn sie sieht, daß derige gehalten und das Demonstrationsgeschwader vorläufig zur Unthätigkeit verdammt wird. Der Sultan will auf weitere Verhandlungen nicht mehr eingehen, und dem Doyen der Botschafter, Grafen Haffschütz, bezüglich des montenegrinischen Streit-Dulcignos nun den Ereignissen den freien Lauf lassen werde.

Die jüngst vom Sultan gestellten vier Forderungen sind nirgends ernst genommen worden. Besonders ist es der erste Punkt, der allgemein als ungeheuerlich und gänzlich undiscutierbar bezeichnet wird. „Daß die Mächte“, bemerkt die „Bohemia“ mit Recht, „sich förmlich verpflichten sollen, für alle Zukunft der Idee einer Flottendemonstration, auch für die griechische und armenische Frage, zu entsagen, das ist eine an sich so nicht entsprechende Forderung, daß ihr auch diejenigen Mächte einer Flottendemonstration um der griechischen Frage willen noch gar keinen Plan gefaßt haben und auf die Fortsetzung derartiger maritimer Expeditionen durchaus nicht erpicht sind.“

Die Widerstandspartei in Dulcigno hat an die fremden Consuln in Skutari einen Protest gerichtet, worin unter anderem gesagt wird: „Seit vielen Jahrhunderten haben wir, die Einwohner Dulcignos, unter der Herrschaft und dem Schutz der ottomanischen Macht gelebt, und es würde für uns unmöglich sein, uns die Gewohnheiten, Gebräuche, Sprache und Religion der Montenegriner, die von den unsrigen verschieden und ihnen entgegen sind, anzueignen. Wir sind daher fest entschlossen, jeden Angriff seitens Montenegro abzuwehren und unsere Vernichtung der Untertwerfung vorzuziehen. Die Verantwortlichkeit für das an ihren Grenzen vergossene Blut muß auf die Hauptdar von Montenegriner fallen, weil wir nicht die Ursache des Conflictes abgewendet werden dürfte, da wir wissen, daß die Großmächte nicht den Ruin, sondern die Wohlfahrt der Bevölkerungen anstreben.“

Tagesneuigkeiten.

(Königin Christine) wird mit ihrem neugeborenen Töchterchen am 11. Oktober ihren ersten Kirchgang halten und sich dem Verkommen gemäß nach der Kirche von Atocha begeben.

(Die deutsche Kronprinzessin in Italien.) Wie die Mailänder Blätter melden, wird die deutsche Kronprinzessin auch im heurigen Winter mit ihren Söhnen zu einem längeren Aufenthalte nach Pegli kommen. Die Kronprinzessin wird von ihrem Gemahle begleitet werden, der jedoch alsbald wieder die Rückreise antritt.

(Vom Glocnerhause.) Zu den Tauern ist nicht nur Herbst, sondern sogar totaler Winter eingezogen, und auch die letzten Nachzügler des großen Touristensturms, welcher sich trotz der heurigen schlechten Sommerwitterung am Fuße des Glocners einfand, sind entflohen. Vom 16. auf den 17. d. fiel bei einer Temperatur von 0.4 Grad Celsius Schnee, dann folgten wieder zwei schöne Tage, allein das Wetter hielt nicht an, verschlimmerte sich vielmehr derart, daß, nach einem Bericht vom 22. d., ein vehementes Schneegestöber schon den dritten Tag anhält, infolge dessen Beute und Vieh eiligst das Pasterzthal verlassen und nach Hause fahren mußten. Nur der Pächter und sein Personal mußten beim Glocnerhause bleiben, da der Termin des Schlusses der Wirtschaft auf den letzten September festgesetzt ist. Die letzte Besteigung des Glocner erfolgte am 10. d. Am 11. d. versuchte Graf Karl Thun mit zwei Führern den Glocner zu besteigen, kam jedoch nur bis zur Märsruhe, da das trübe Wetter die Besteigung nicht

räthlich erscheinen ließ. Am 17. abends sprach der beste Kenner und Erforscher der Glocnergruppe, Hans Stübl aus Prag, beim Glocnerhause zu, besuchte die Hofmannshütte in der Gamsgruben und trat tags darauf die Rückreise an. Am 21. wagten sich noch bei größtem Schneesturme vier Herren und eine Dame von Heiligenblut auf die Elisabethruhe, das Unwetter nahm aber derart zu, daß die Rückkehr derselben ins Thal nicht möglich war und alle im Hause bleiben mußten. Der durch den Sturm zusammengewehte Schnee erreichte an einigen Stellen die Höhe von 1 1/2 Metern. Tags darauf wollte die Gesellschaft zu verschiedenen Zeiten mit drei Führern den Rückmarsch nach Heiligenblut forcieren, jeder Versuch, weiterzukommen, erwies sich aber unausführbar, denn man konnte sich im Sturme kaum mit aller Anstrengung aufrechterhalten. Erst der folgende Tag brachte Erlösung aus unfreiwilliger Gefangenschaft.

(Schiffsuntergang.) Ueber den Untergang des Dampfers „Vera-Cruz“ schreibt die „Newyorker Handelszeitung“ vom 18. September: „Die infolge des Anschwemmens einer Anzahl Postfäde an der Küste von Florida gehegte Befürchtung, daß der Dampfer „Vera-Cruz“, von der Alexandre-Binie, auf der Fahrt von Newyork nach Vera-Cruz via Havana begriffen, während eines furchtbaren Orkans, der in den letzten Tagen des August die Küste von Florida heimgesucht, untergegangen sei, hat sich leider bestätigt. Inzwischen eingelaufene Berichte melden nämlich, daß der Dampfer „Vera-Cruz“ am Sonntag früh, den 29. August, zwischen St. Augustine und Cape Canaveral, in einer Entfernung von etwa 30 Meilen von der Küste, von einem furchtbaren Wirbelsturm überfallen und in die Tiefe hinabgerissen worden sei. Von den an Bord befindlichen Personen, Passagiere und Mannschaft, 75 an der Zahl, wurden nur 11 gerettet. Die von dem untergegangenen Dampfer angeschwemmten Poststücke sind an Postmeister James übermittelt worden, welcher, so weit sich die Adressen noch entziffern ließen, für Beförderung derselben an ihren Bestimmungsort das Nöthige sofort veranlaßt hat. Diejenigen Briefe, deren Adressen unleserlich geworden, wurden an die „Dead Letter Office“ in Washington übermittelt.“

(Eine Nordpol-Expedition.) Die Abendausgabe des „Newyork-Herald“ vom 23. d. M. enthält folgendes Telegramm aus New-Bedford, Massachusetts: „Die zu Nachforschungen über den Verbleib der Franklin'schen Expedition entsendete Expedition unter dem Befehl des Lieutenant Schwatka ist hieher zurückgekehrt. Die Forscher haben Ueberbleibsel der beiden britischen Schiffe „Terror“ und „Erebus“ aufgefunden, die im Mai 1845 unter Sir John Franklin von England abgegangenen. Die Expedition widerstand der größten Kälte, die je von Weißen ertragen worden. Auf einer elf Monate dauernden Schlittenreise war sechzehn Tage lang die durchschnittliche Temperatur hundert Grad unter dem Gefrierpunkt. Im Sommer und Herbst von 1879 erforschte die Expedition in erschöpfender Weise King Williams-Land sowie das anstoßende Festland, wobei die Route verfolgt wurde, welche die Bemannung des „Terror“ und „Erebus“ bei ihrem Rückzuge nach Backs River benützt hatte. Die auf der Erdoberfläche aufgefundenen Gebeine wurden verbrannt, und zur Erinnerung an die Todten errichtete man ein Denkmal. Die Forschungen haben die Thatsache festgestellt, daß die Tagebücher der Franklin'schen Expedition unwiederbringlich verloren sind. Auch wurde constatirt, daß eines von Sir John Franklin's Schiffe die Victoria Straits hinuntertrieb und von den Eskimos aus Unwissenheit zum Sinken gebracht wurde. Leptere fanden das Schiff 1849 auf der Höhe von Grant Point. Die Expedition hat die sterblichen Ueberreste des dritten Officiers des „Terror“, Namens Irving, mitgebracht. Von allen aufgefundenen Gräbern wurden Kleinigkeiten aufgefunden, die dazu beitragen dürften, die dort Umgekommenen zu identifizieren. Auch wurde eine Bohle mitgebracht, die dazu verhelfen mag, das Schiff zu identifizieren, welches die nordwestliche Durchfahrt bewerkstelligte.“

Locales.

(Gemeinderathssitzung.) Heute um fünf Uhr nachmittags findet eine außerordentliche öffentliche Sitzung des Laibacher Gemeinderathes statt. Einziger Gegenstand der Tagesordnung ist die Beschlussfassung in der Militär-Bequartierungsangelegenheit. Die vereinigte Finanz- und Bausection wird hiebei durch ihren Referenten, Gemeinderath Dr. Suppan, neuerdings den etwas modificirten Antrag auf Ankauf der Withalm'schen Coliseumskaserne stellen.

(Infanterieregiment Großfürst Michael Nr. 26.) Das nach Laibach und Stein bestimmte 1. Infanterieregiment Großfürst Michael von Russland Nr. 26 geht von Tsjajica in vier Staffeln ab, von denen die erste — das erste Bataillon umfassend — bereits Samstag, den 2. Oktober, um 9 Uhr 17 Minuten abends mit dem gemischten Zuge der Südbahn über Steinbrüch in Laibach eintrifft. Mit dem gleichen Zuge rücken in Laibach ein: Dienstag, den 5. Oktober: die 9., 10. und 11. Compagnie mit dem Stabe des dritten Bataillons; Mittwoch, den 6. Oktober: die 8. und 12. Compagnie mit dem Regimentsstabe, und Freitag, den 8. Oktober:

die 5., 6. und 7. Compagnie mit dem Stabe des zweiten Bataillons. Der Stand der hier eintreffenden drei Bataillone besteht aus drei Stabsofficieren, 47 Oberofficieren und Cadetten, 779 Mann, 15 Privat- und 4 ararischen Reitpferden. Nach Stein, beziehungsweise Münkendorf, ist das dritte Bataillon bestimmt, welches am 7. Oktober dahin abmarschirt, wogegen die gegenwärtig daselbst detachirte Compagnie des 17. Reserve-regiments am 8. Oktober nach Laibach einrückt.

(Militär-Personalveränderungen.) Der Oberlieutenant-Rechnungsführer des 12. Artillerieregiments Friedrich Tschida wurde zum 8. Jägerbataillon übersezt. — Dem Lieutenant Victor Schrey Edler v. Redlwerth des Dragonerregiments Nikolaus I., Kaiser von Rußland, Nr. 5, wurde mit 1. Oktober d. J. die angeforderte Ablegung der Officierscharge bewilligt.

(Öffentliche Tombola.) Sonntag, den 10. Oktober, um 3 Uhr nachmittags findet am Congreßplaze zwischen dem Theatergebäude und der Klosterfrauenkirche die dritte öffentliche Tombola statt, deren Reinertragnis für den Krankenfond des Ersten allgemeinen Krankenunterstützungs- und Versorgungsvereins und für die Laibacher freiwillige Feuerwehr bestimmt ist. Im Falle ungünstiger Witterung findet die Tombola am nächsten vom Wetter begünstigten Sonntage statt. Warum das Comité übrigens mit dem Arrangement dieser Tombola bis in den vorgerückten Herbst geögert hat, ist uns nicht klar, da der Oktober in Laibach erfahrungsgemäß nur zu oft sehr rauh ist und daher die Gefahr einer Vereitelung oder doch Beeinträchtigung des Wohlthätigkeitsunternehmens ziemlich nahe liegt. Im Interesse des guten Zweckes wollen wir indes aufrichtig wünschen, daß diese Befürchtung diesmal eine grundlose war. — Die Gewinnte, mit denen die Tombola ausgestattet ist, bestehen aus: fünf Terni à 5 fl., vier Dualerni à 10 fl., drei Quinterni à 20 fl.; der ersten Tombola aus 100 fl. und der zweiten Tombola aus 50 fl., in Summe 275 fl., durchwegs in entsprechend decorirten Gold- und Silbermünzen. Die Karte kostet 20 kr.

(Theater.) Dumas fünfactiges Schauspiel „Die Fremde“, ein ganz originelles, grell aber geistreich gezeichnetes Stück, das, gleich den meisten französischen Sensationskomödien, die eine sonderbare Eigenschaft besitzt, Charaktere und Ereignisse vorzuführen, die wir uns immerhin als möglich denken können, denen wir aber im wirklichen Leben thatsächlich doch niemals begegnen, eröffnete gestern abends die Reihe der seriösen dramatischen Vorstellungen. Leider können wir nicht sagen, daß dies mit besonderem Glücke geschehen ist. War die Vorstellung auch im allgemeinen ziemlich gut studiert und einzelne Leistungen in derselben sogar recht gut, so trat andererseits doch auch die Unzulänglichkeit einiger Mitglieder für ihr Fach deutlicher hervor, als wir dies beim ersten Versuche in diesem Genre gewünscht hätten. Vor allem gilt dies von Herrn Schmelzing, dem Darsteller der männlichen Hauptrolle. Es genügt eben nicht, eine Rolle leidlich correct zu sprechen, sie muß auch gespielt werden, letzteres aber vermissen wir fast ganz in seiner gestrigen Darstellung. Mit einer so dürftigen und in allen Situationen sich stereotyp gleichbleibenden Action, wie sie Herr Schmelzing gestern aufwendete, schafft man keine dramatischen Heldengestalten, und wären sie selbst von so traurigem moralischen Werte, wie ein „Herzog von Septmont“. Auch Fr. Schlegel (Mistr. Clarkson) scheint zu jenen Schauspielerinnen zu zählen, denen es an dem nöthigen Temperament gebricht, um zu erwärmen. Ihre sonst so wirksame Rolle erzielte daher selbst in der großen Erzählung im dritten Acte keinen Effect. Herr Boda (Mistr. Clarkson) spielte einen verben Amerikaner, dessen rauher Ton diesmal eher zulässig erschien, doch hoffen wir, daß ihn dies nicht veranlassen wird, seine stoßweise Sprechart auch auf andere Rollen zu übertragen, wo sie weniger am Plage wäre. Herr Berr (Gerard) ist ein jugendlicher Liebhaber, der im allgemeinen nicht übel zu sprechen versteht, dem wir jedoch sorgfältiges Maßhalten im Pathos wie auch im Mienenspiel empfehlen. In gut gewählter Maske und auch sonst ganz hübsch spielte Herr Schwarz den Doctor; das gleiche gilt von Herrn Frank und Frau Klerr. Herr Brakl ist seines Zeichens Naturbursche und Komiker, wir können daher von ihm nicht verlangen, daß er auch als Salonliebhaber gleich gut am Plage wäre. Die beste Leistung in der gestrigen Vorstellung producierte Fräul. Pappal als „Herzogin von Septmont“. Die genannte Dame spielt mit Wärme, ohne überschwänglich zu sein, spricht und declamiert mit Verständnis und Geschmac, wir glauben in ihr daher eine ganz schätzenswerte schauspielerische Kraft begrüßen zu können. Das Haus war schwach besucht und in merklich flauer Stimmung.

(Unbestellbare Briefpostsendungen.) Seit 19. September l. J. erliegen bei dem l. l. Stadtpostamt in Laibach nachstehende unbestellbare Briefpostsendungen: I. Correspondenzkarten an: Bobnar Maria in Cilli, Gayer Heinrich in Graz, Waldburger Julius in Berlin, Hafner Franz in Bischofslad, Potofschuig J. in Bees, Buttollo Giovanni in Siffel (?) und Okerstan Maria in Zwischenwässern. II. Gewöhnliche Briefe an: Ungais Rudolf in Ugram (2 Stück), Kvarda Josef in Ostrovočice, Gashbik Josef in Ugram, Kupriuc Johann in Schischla, Kastelec Johann in Rudolfswert, Lauf

Katharina in Moor (?), Mirt Franz in Jaska (?), Mikhele Jakob in Brunnndorf, Modic Josef in Brunnndorf, Matijic in Wien, Namur Valentin in Trifail, Priester N. in Berlin, Rabi Michael in Lambach, Rihar Anton in Arch, Satz Johann in Adelsberg, Saler Johann in Brunnndorf, Sebeeg Anton in St. Rochus, Rilej (?) in Gili (?), Josef Cvarski in Wien, Annoncen-Bureau in Ugram, Bernoth Franz in Adelsberg, Gorsic Johann in Ugram, Jevnikar Franciska in Trieste, Benardic Josef in Matena, Schachner Josef in Graz, Wojtehoffsky in Smichow, Dolenc Apollonia in Gorenjavas, Monetti Domenico in Bordenberg, Streiner Johann in Amsterdam, Blasig Alexander in Gleichenberg, Babnik Juliana in Laibach, Bonn Margaret in Triest, Verdelo Josef in Trieste, Cossutta Franz in Ducinico, Costanjevic Svetko in Gorz, les Souers Fouda in Trieste, J. R. (post. rest.) in Laibach, Litavic Mathias in Oberigg, B. G. Nr. 20 in Trieste, Rozman Maria in Laibach, Simsek Johann in Laibach, Stopec Mathias in Laibach und Sabzel Stefan in Dobovc. — Die Aufgeber wollen über diese Sendungen verfügen.

(Correspondenzkarten mit bezahlter Antwort.) Vom 1. Oktober d. J. an werden Correspondenzkarten mit bezahlter Antwort im Verkehre von Oesterreich-Ungarn mit Belgien, Frankreich, Helgoland, Italien, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Portugal, Rumänien, der Schweiz, Spanien, der Argentinischen Republik und den niederländischen Colonien mit Ausnahme von Suracao und Niederländisch-Guyana (Surinam) und umgekehrt, ferner im Verkehre zwischen Oesterreich-Ungarn und den obgenannten Ländern und Colonien einerseits und denjenigen Orten in der Türkei und in Egypten, in welchen sich k. k. Postanstalten befinden, andererseits zugelassen. Von diesem Termine ab können derlei Karten auch im Verkehre zwischen Oesterreich-Ungarn und Plebje, Priepolje und Priboj im Sandschake von Novi-Bazar, in welchen Orten Feldpoststationen errichtet sind, zur Absendung gelangen. Die voranzuzahlende Gebühr für die Ursprungskarte und für die Antwortkarte zusammen genommen beträgt bei Correspondenzkarten nach Belgien, Frankreich, Helgoland, Italien, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Portugal, Rumänien, der Schweiz und Spanien, ferner nach denjenigen Orten in der Türkei und in Egypten, in welchen sich k. k. Postanstalten befinden, und endlich nach Plebje, Priepolje und Priboj im Sandschake von Novi-Bazar zehn Kreuzer; bei Correspondenzkarten nach der Argentinischen Republik und den niederländischen Colonien 16 Kreuzer. Für die in Rede stehenden Correspondenzkarten mit Antwort sind eigene Formulare mit der eingepprägten Marke von fünf Kreuzern auf der Tour- und Retourkarte aufgelegt worden, welche bei allen k. k. Postämtern zu beziehen sind. Diese Karten sind auch nach der Argentinischen Republik und den niederländischen Colonien zu verwenden, und ist das Ergänzungsporto durch Aufkleben einer Briefmarke von je drei Kreuzern auf der Tour- und Retourkarte zu entrichten. Für den Gebrauch der k. k. Postanstalten im Oriente sind eigene Correspondenzkarten mit Antwort mit der eingedruckten Briefmarke zu fünf Soldi auf der Tour- und der Retourkarte aufgelegt worden.

Original-Correspondenz.

Gottschae, 26. September. — Am 22. d. M. gegen 5 Uhr nachmittags kam in dem ungefähr 1/4 Stunden von Gottsche entfernten Dorfe Sele auf bis jetzt noch unbekannte Art Feuer zum Ausbruche. Die hiesige freiwillige Feuerwehr, spät von dem ausgebrochenen Brande unterrichtet und durch den theilweise schlechten Weg sehr behindert, kam auf dem Brandplatze erst an, als schon neun Wohn- und acht Wirtschaftsgebäude nebst der heurigen Fehung in Flammen standen. Durch das energische Einschreiten und die unermüdete Ausdauer unserer tüchtigen Feuerwehr gelang es, nicht nur dem

weitem Umsichgreifen des entfeffelten Elementes Einhalt zu thun, sondern sogar zwei schon brennende Objecte der Vernichtung zu entreißen. Nachdem die ganze Ortschaft aus eng zusammengebauten, mit Stroh und Schindeln gedeckten Häusern und Wirtschaftsgebäuden besteht, so war es in der That eine sehr schwere Aufgabe, das Feuer zu localisiren, und es kann daher unserer freiwilligen Feuerwehr für ihre verdienstvolle Leistung nur alles Lob und der wärmste Dank ausgesprochen werden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Budapest, 28. September. Das Unterhaus wählte Baron Keimey zum ersten und Paul Szontagh zum zweiten Vicepräsidenten.

Paris, 28. September. Die Operationen vor Dulcigno wurden vertagt; der Widerstand der Türken und die veränderte Haltung Montenegros erfordern neuerliche Verhandlungen der Mächte. — Das Bureau „Gavas“ meldet ferner: Nachdem Montenegro um die materielle Unterstützung der Flotte nachsuchte, berichteten die Admirale an ihre Regierungen. England und Rußland sind angeblich geneigt, dem Ansuchen Montenegros zu willfahren.

Rom, 28. September. Garibaldi und Menotti Garibaldi demissionierten als Deputierte.

Troppau, 28. September. (N. fr. Pr.) Nach einer amtlichen Zuschrift des Landespräsidenten an den Bürgermeister kommt Se. Majestät der Kaiser am 17. oder 18. Oktober über Kutka und Jablunkau nach Teschen und geht von hier nach Troppau. Das kaiserliche Hoflager wird hier im Landhause sein.

Prag, 28. September. Das Prager Bürger-Infanteriecorps beschloß, zur Erinnerung an die Fahnenweihe vom 18. August Ihrer Majestät der Kaiserin eine prachtvoll ausgestattete Dank- und Guldigungsadresse und der Fahnenmutter-Stellvertreterin Fürstin Lobkowitz eine Dankadresse zu überreichen.

Prag, 28. September. (Presse.) In dem der Stadt Kofzyan gehörigen Eisenwerk Klavava sind Unordnungen vorgekommen. Sämmtliche Beamte wurden suspendiert. Der Bürgermeister hat nach einer stürmischen Versammlung des Stadtraths resigniert. — Der König von Sachsen reist nach der „Bohemia“ von Oesterreich aus nach Italien, wird also an der Kölner Dombaufeier nicht theilnehmen.

Budapest, 28. September. (Abgeordnetenhaus.) In der heutigen Sitzung wurde über Vorschlag des Ministerpräsidenten v. Tisza beschloffen, die Wahl der Delegationsmitglieder Samstag und die Wahl der ständigen Ausschüsse Donnerstag vorzunehmen. Der Ministerpräsident bittet das Haus, zu gestatten, die Interpellation Miklos' über die antisemitische Bewegung heute nach der Wahl des Bureau zu beantworten. (Zustimmung.) Hierauf wird die Wahl der zwei Vicepräsidenten und der Schriftführer vorgenommen.

Paris, 26. September, abends. Horace Choiseul übernimmt den Posten des Unterstaatssecretärs im Ministerium des Auswärtigen. Das betreffende Decret wird gleichzeitig mit dem Ernennungsdecret Raynals veröffentlicht werden.

Paris, 27. September. Nach Ueberreichung der Collectionnote an die Pforte hat, wie in diplomatischen Kreisen versichert wird, Graf Haffelbt dem Minister des Aeußern, Assim Pascha, bedeutet, daß, falls die Intervention der Mächte unausweichlich würde, die Pforte der ungeschwächtesten Einmütigkeit der Mächte bei allen weiteren Maßnahmen versichert sein könne.

Gravosa, 28. September. (N. fr. Pr.) Der montenegrinische Minister Radonic, welcher heute nachts auf einer englischen Yacht wieder über Cattaro

nach Cetinje zurückgekehrt ist, hat gestern den Flotten-Admiralen die Erklärung der Pforte zur Kenntniß gebracht. Die Pforte soll nämlich erklärt haben, daß sie das Ueberschreiten der albanesischen Grenze durch die montenegrinischen Truppen als Kriegserklärung betrachten würde. Die Montenegriner bleiben vorläufig in ihren Defensivstellungen. Die Flottencommandanten warten neue Instruktionen ab. Nicht der französische, sondern der deutsche Consul ist in Stutari zurückgeblieben. Er hat die Weisung erhalten, die Stadt nicht zu verlassen.

Athen, 28. September. (Presse.) In gut informierten Kreisen wird behauptet, daß Tritupis mit Rücksicht auf die gegenwärtige politische Lage dem Könige telegraphisch seine Demission angeboten und denselben gebeten habe, seine Rückkehr zu beschleunigen um die Bildung des neuen Ministeriums möglich zu machen. Ein Ministerium Komunduros-Baimis dürfte aus Ruher treten.

Teheran, 27. September. (Frdbl.) Achmed Gynb ist unbehelligt in Herat eingetroffen. — Die österreichische Militärmission hier hat dem neuen Kriegsmminister Babik El-Mulk ihre Gratulation in corpore dargebracht. Der Kriegsmminister versicherte der Mission seine vollsten Sympathien; er werde bestrebt sein, ihr den Aufenthalt in Persien angenehm zu machen. Zu Ehren der Mission gibt der Kriegsmminister ein Bankett.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 27. September. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

Table with 4 columns: Item, Price (fl. fr.), Item, Price (fl. fr.). Includes items like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Malzfrucht, Heiden, Hirse, Stufkruz, Erdäpfel, Linfen, Erbsen, Fisoln, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, etc.

Verstorbene.

Den 27. September. August Nigrin, Eisenbahn-Oberconductor, 58 J., Petersstraße Nr. 40, Lungenerkrankung. Im Civilspitale: Den 25. September. Josef Slovaz, Tagelöhner, 28 J., Tuberculosis pulmonum. Den 26. September. Johann Rogel, Tagelöhner, 58 J., Blutvergiftung.

Theater.

Heute (ungerader Tag): Die Fiedermaus. Romische Operette in 3 Aufzügen nach Meilhac und Halévy. Musik von Johann Strauß.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, etc. Includes data for 7 U. Mg., 2 N., 9 Ab. and daily averages.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsebericht.

Wien, 28. September. (1 Uhr.) Knapperer Geldstand sowohl als theilweise Abgaben der Contremine und einen nachtheiligen Einfluß aus, welcher in recht matten Curfen zum Ausdruck gelangte.

Large financial table with multiple columns for various securities, bonds, and exchange rates. Includes sections for Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, and Wechsel.